

Ich wollte nach Palästina reisen – dann passierte DAS

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Dimitri Lascaris (DL): Guten Tag an alle, heute ist der 21. Oktober 2025. Ich bin Dimitri Lascaris von Reason2Resist und melde mich aus dem besetzten Palästina. Ich verlasse gerade das besetzte Palästina und kehre nach Jordanien zurück, von wo aus ich angereist bin. Ich bin gestern nach Amman geflogen, zum Teil, um ein paar Tage in Amman zu bleiben, aber auch, um so viel Zeit wie möglich im besetzten Westjordanland, einschließlich Jerusalem, zu verbringen. Ich bin heute Morgen um 11 Uhr hier an der Allenby-Brücke angekommen. Nach etwa einer Stunde Wartezeit an der Gepäckkontrolle habe ich ein Touristenvisum beantragt und musste drei bis vier Stunden warten, obwohl der Ort leer war. Ja?

Jordanischer Grenzbeamter: Englisch?

DL: Wie bitte?

Jordanischer Grenzbeamter: Englisch?

DL: Ja, Englisch. Ich komme aus Kanada.

Jordanischer Grenzbeamter: Kanada, okay. Was ist das Problem?

DL: Das Problem? Sie haben gesagt, sie hätten meinen Antrag nicht fertiggestellt.

Jordanischer Grenzbeamter: Ah, okay. Einen schönen Tag noch, Sir.

DL: Danke, danke. Das war ein jordanischer Grenzbeamter, der mich fragte, warum ich zurückkomme. Jedenfalls wurde ich während dieser drei bis vier Stunden verhört, nicht auf gewalttätige oder bedrohliche Weise, aber es war ein hartnäckiges Verhör von gut 20 Minuten durch zwei Personen, von denen eine mit einem makellosen amerikanischen Akzent sprach, die andere mit einem starken israelischen Akzent. Der Amerikaner stellte alle Fragen, und an verschiedenen Stellen während des Verhörs sprachen sie miteinander auf Hebräisch. Sie wollten wissen, ob ich schon einmal in Israel gewesen war, warum ich hier war, warum ich

allein kam, warum ich in Kriegszeiten kam. An einer Stelle antwortete ich auf diese Frage mit den Worten: „Nun, die Lage hat sich offenbar beruhigt“, woraufhin die Person, die mich befragte, sagte: „Nein, die Hamas hat den Waffenstillstand gebrochen. Und so eskaliert die Lage wieder.“ Ich musste mir auf die Zunge beißen um nichts zu sagen, denn es ist sonnenklar, dass es Israel ist, das diesen Waffenstillstandsvertrag mit Füßen tritt. Jedenfalls begann er, mich nach einem Nachweis dafür zu fragen, dass ich Anwalt bin. Ich zog eine Visitenkarte hervor, auf der stand, dass ich Anwalt und Journalist bin, und als er das Wort Journalist sah, wurde er sehr neugierig. Er begann mich zu fragen: „Was für Journalismus machen Sie?“ Ich sagte: „Ich schreibe über Recht.“ Daraufhin fragte er mich: „Haben Sie etwas über Palästina geschrieben?“ Nun, er sagte nicht „Palästina“. Er sagte –

DL: Hallo, wie geht es Ihnen?

Person 1: Wa ‘alaykumu s-salam.

DL: Ich spreche kein Arabisch.

Person 1: Okay.

DL: Danke.

Person 1: Ihre Tasche?

DL: Ja. Das ist meine Tasche, ja.

Person 1: Zwei.

DL: Zwei, ja. Wo war ich? Er hat mich gefragt, ob ich etwas über Palästinenser geschrieben habe. Das hat er mich gefragt. Und weil ich nicht lügen wollte, habe ich mit Ja geantwortet. Er fragte: „Was haben Sie geschrieben?“ Und ich sagte: „Nun, ich habe zum Beispiel geschrieben, dass Kanada den Staat Palästina anerkennen sollte.“ Dann fragte er mich, ob ich ihm den Artikel zeigen könnte, und ich sagte: „Oh, wissen Sie, das ist etwas, das ich vor langer Zeit geschrieben habe, ich weiß nicht einmal, wo ich danach suchen soll.“ An diesem Punkt stellte er mir keine weiteren Fragen mehr darüber, ob ich über Palästinenser berichtet hatte. Er ging zusammen mit seinem Kollegen weg. Sie verschwanden für eine Stunde, und dann kam jemand anderes auf mich zu, ein Zollbeamter oder Einwanderungsbeamter, der zu mir sagte: „Hier ist Ihr Reisepass, wir schließen jetzt. Sie konnten Ihren Antrag auf ein Touristenvisum nicht mehr bearbeiten, bevor unsere Büros heute geschlossen haben. Wenn Sie möchten, können Sie morgen um 8 Uhr wiederkommen, dann wird der Vorgang abgeschlossen, aber ich kann Ihnen nicht garantieren, dass Sie ein Touristenvisum erhalten. Und es kann bis zu vier Stunden dauern, bis sie eine Entscheidung treffen.“

Ich weiß also nicht, ob ich wiederkommen werde, aber wahrscheinlich werde ich das tun. Ich werde es wahrscheinlich noch einmal versuchen. Aber diese ganze Sache ist ehrlich gesagt absurd, denn dies ist der Grenzübergang Allenby Bridge zwischen Jordanien und dem besetzten Palästina, er führt in das Westjordanland, das palästinensische Gebiet ist. Es ist

besetztes palästinensisches Gebiet. Und der Internationale Gerichtshof hat letztes Jahr entschieden, dass die Besetzung des Westjordanlands und des Gazastreifens durch Israel illegal ist. Sie muss so schnell wie möglich beendet werden. Und eigentlich haben sie überhaupt kein Recht, weder moralisch noch rechtlich, die Grenze des besetzten Westjordanlands, die Grenze zwischen Jordanien und dem Westjordanland, zu kontrollieren. Und es ist absurd, dass sie Menschen wie mich, einen Unterstützer des palästinensischen Volkes, daran hindern, einzureisen und unseren Brüdern und Schwestern in dieser Zeit des von Israel angeführten Völkermords jede nur mögliche Unterstützung zukommen zu lassen, weil sie sich mit meiner Anwesenheit nicht wohlfühlen oder aus welchem verdammt Grund auch immer sie mir kein Touristenvisum ausstellen. Wie auch immer, ich werde euch auf jeden Fall auf dem Laufenden halten. Hoffentlich werde ich morgen Einlass in Palästina erhalten.

Guten Morgen, hier ist wieder Dimitri. Es ist der 22. Oktober. Hier in Jordanien ist es etwa 8:30 Uhr morgens. Ich bin wieder mit meinem vertrauten Taxifahrer Ahmed unterwegs. Wir sind jetzt nur noch wenige Kilometer von der Allenby-Brücke entfernt. Als ich gestern versuchte, in das besetzte Palästina einzureisen, bin ich dummerweise gegen elf Uhr morgens aus Amman aufgebrochen, und als ich die jordanische Zollkontrolle passiert hatte und tatsächlich an der israelischen Grenzkontrollstelle auf der anderen Seite der Allenby-Brücke ankam, war es wahrscheinlich schon 12:30 Uhr. Und das Ganze scheint gegen 17 Uhr zu schließen. Deshalb bin ich heute Morgen früher aufgestanden und gehe davon aus, dass ich gegen 9:30 Uhr an der israelischen Grenzkontrollstelle sein werde, sobald ich die jordanische Zollkontrolle passiert habe. Hoffentlich war das gestern nur eine Frage des schlechten Timings und ich werde einreisen dürfen. Aber egal, was passiert, ich werde euch auf dem Laufenden halten. Ich melde mich jetzt ab.

Nun, es ist jetzt etwa 14:30 Uhr Ortszeit. Ich befinde mich an der Grenzkontrollstelle, die von der völkermörderischen israelischen Entität auf der palästinensischen Seite der Allenby-Brücke eingerichtet wurde, oder wie die Jordanier und Palästinenser sie nennen, der König-Hussein-Brücke. Aus israelischer Sicht befinde ich mich also vermutlich auf israelischem Gebiet, aber aus Sicht des Völkerrechts handelt es sich um besetztes palästinensisches Gebiet. Genauer gesagt um das besetzte Westjordanland. Ich sitze in diesem Bus, weil mir gerade ein Einwanderungsbeamter mitgeteilt hat, dass mein Antrag auf Einreise als Tourist abgelehnt wurde. Es ist mir gelungen, den Teil des Gesprächs aufzuzeichnen, in dem er die Gründe für die Ablehnung erläutert hat. Hier ist, was er zu sagen hatte.

DL: Nur um das klarzustellen: Die Sicherheitsbeamten haben Ihnen gesagt, dass sie mich nicht ins Land lassen, weil ich gegen Israel bin?

Israelischer Einwanderungsbeamter: Sie haben empfohlen, Sie nicht einzulassen. Sie kennen Ihre Position und Ihre Ansichten zu Israel. Sie kommen nach Israel, um das Land zu besuchen. Ich sehe da etwas, das nicht ...

DL: Ja, ich stehe Israel sehr kritisch gegenüber.

Israelischer Einwanderungsbeamter: Ja, genau.

DL: Aber ich war schon oft hier und ich respektiere die Gesetze.

Israelischer Einwanderungsbeamter: Sie waren schon oft hier, ja, genau. Aber jetzt sind sie sehr streng, nach dem, was hier in Israel passiert ist.

DL: Richtig.

Israelischer Einwanderungsbeamter: Ich weiß nicht, was Sie darüber denken, ich bin da anderer Meinung, also ...

DL: Ich verstehe, ja, aber das ist nur eine Meinung, oder? Wenn es eine Demokratie ist, dann sollten wir doch Meinungen haben dürfen.

Israelischer Einwanderungsbeamter: Ich weiß, es ist eine Meinung, aber wissen Sie, Ihre Position in Kanada und was Sie tun gegenüber – ich möchte nicht darauf eingehen, Sie wissen genau, was ich meine.

DL: Ich verstehe. Ich möchte nur sichergehen, dass ich die Gründe für die Ablehnung richtig verstanden habe.

Israelischer Einwanderungsbeamter: Der Grund sind Ihre Aktivitäten außerhalb Israels, das ist alles.

DL: In Ordnung.

Um das, was ich ihm gesagt habe, noch etwas zu verdeutlichen: Ich sagte, dass ich schon oft hier gewesen sei. Das erste Mal kam ich vor fast genau 40 Jahren hierher, als ich als Student allein auf Reisen war. Damals war ich eigentlich eher gemäßigt pro-israelisch eingestellt, nicht weil meine Familie besonders zionistisch geprägt war, sondern einfach weil ich der unerbittlichen pro-israelischen Propaganda in Kanada, wo ich aufgewachsen bin, verfallen war. Es ist interessant, denn obwohl ich damals ein gemäßigter Befürworter Israels war und das Land in keiner Weise kritisierte, sammelte ich eine ähnliche Erfahrung wie heute, als ich versuchte, einzureisen. Damals kam ich mit einem Flug von Larnaka zum Ben-Gurion-Flughafen. Ich war damals 21 Jahre alt. Wie gesagt, ich reiste allein. Ich war noch nie zuvor in Palästina gewesen. Als unser Flugzeug auf dem Rollfeld des Flughafens Ben Gurion zum Stehen kam, wurden wir angewiesen, das Flugzeug über eine Treppe auf das Rollfeld zu verlassen. Sie holten unser Gepäck aus dem Frachtraum des Flugzeugs, stellten es auf das Rollfeld, und dann wurden wir angewiesen, unser Gepäck abzuholen. Als ich meinen Rucksack holte, der alles enthielt, was ich bei mir hatte, kam ein Sicherheitsbeamter auf mich zu und forderte mich auf, ihm mit meinem Rucksack zu folgen. Er ging zu einem kleinen Lastwagen, der in der Nähe des Flugzeugs geparkt war. Er öffnete die Hintertür, und ich schaute hinein. Darin befanden sich lediglich ein runder Tisch, zwei am Boden festgeschraubte Stühle und eine Glühbirne an der Decke. Er forderte mich auf, mich zu setzen, schloss die Türen des Lastwagens, setzte sich mir gegenüber und begann mich zu

befragen, warum ich in das von ihm so bezeichnete Israel gekommen sei. Er fragte mich wiederholt, ob ich Araber sei. Er war sehr misstrauisch gegenüber der Tatsache, dass ich ein junger Mann war, der alleine reiste. Offensichtlich dachte er, dass ich nichts Gutes im Schilde führte, und mein Aussehen trug nicht gerade dazu bei, ihn vom Gegenteil zu überzeugen. Ich hätte leicht als jemand arabischer Herkunft durchgehen können. Und dann, nach etwa 30 Minuten hartnäckiger Befragung, brach ich einfach in Gelächter aus, woraufhin er sehr wütend auf mich wurde und wissen wollte, warum ich lachte. Ich sagte ihm die Wahrheit. Der Grund, warum ich lachte, war, dass meine Freunde und meine Familie zu Hause es lächerlich gefunden hätten, wenn sie gewusst hätten, dass ich auf diese Weise befragt wurde, da ich eine positive Meinung von Israel hatte und es keinen Grund gab, mich so zu behandeln. Er schien mit dieser Erklärung nicht besonders zufrieden zu sein und brachte mich dann zum hinteren Teil des Flughafens zu einem zweiten Kontrollbereich, wo einige israelische Soldatinnen meinen Rucksack durchsuchten. Ich erinnere mich, dass es an einer Stelle ziemlich komisch war. Ich hatte einige Kleidungsstücke, die dringend gewaschen werden mussten, in die Seitentaschen gestopft, Socken und solche Sachen, und als sie diese herausnahmen, waren die Soldatinnen von dem, sagen wir mal, unangenehmen Geruch überwältigt.

Wie auch immer, letztendlich erlaubten sie mir zu diesem Zeitpunkt die Einreise. Auf dieser Reise sah ich Dinge, die meine Einstellung gegenüber Israel zu ändern begannen. Zwei Dinge sind mir besonders aufgefallen. Das eine war die demütigende Art und Weise, wie das israelische Militär die Palästinenser in Ostjerusalem behandelte, wo ich in einer Jugendherberge übernachtete, und das andere war, wie gastfreundlich und freundlich die Palästinenser mir gegenüber waren. Aber zu diesem Zeitpunkt war ich noch in keiner Weise der palästinensischen Sache verpflichtet. Das war ein längerer Entwicklungsprozess. Das letzte Mal war ich im März letzten Jahres während des Ramadan in Palästina und habe von dort ausführlich darüber berichtet. Ich muss sagen, dass es mir wehtut und mich traurig macht, dass ich in dieser besonders schrecklichen Zeit ihrer Geschichte nicht einreisen und bei unseren Brüdern und Schwestern in Palästina sein kann. Gleichzeitig bin ich jedoch sehr zuversichtlich, dass ich eines Tages hierher zurückkehren kann. Wenn ich dann zurückkomme, wird das palästinensische Volk seine Befreiung erreicht haben. Davon bin ich aus tiefstem Herzen überzeugt.

In der Zwischenzeit möchte ich euch einige Dinge erzählen, die ich heute dort erlebt und beobachtet habe. Ich war gut drei Stunden dort. Zunächst einmal muss ich sagen, dass die Sicherheitsvorkehrungen hier wahnsinnig streng sind. Und wenn ich „hier“ sage, meine ich diese Grenzkontrollstelle. Der Weg dorthin verlief wie folgt: Zunächst einmal gibt es auf der jordanischen Seite der König-Husseini- oder Allenby-Brücke eine jordanische Grenzkontrollstelle. Nur bestimmte Personen dürfen dort hinein, genauer gesagt Personen bestimmter Nationalitäten, darunter auch Kanadier. Ich passierte also einen Kontrollpunkt, ging hinein, und dann wurde ich angewiesen, mein Gepäck durch einen Metalldetektor zu schicken. Anschließend musste ich mich einem Einwanderungsbeamten vorstellen, der meinen Reisepass kontrollierte, dann musste ich eine Ausreisesteuer bezahlen, dann nahmen sie meinen Reisepass und ich setzte mich hin und wartete auf einen Shuttle, der mich auf die andere Seite bringen sollte. Es muss ein zugelassener Shuttle sein, einer, der von den Israelis

genehmigt wurde. Man sitzt also 45 Minuten bis eine Stunde dort, bis schließlich jemand mit Ihrem Reisepass zu Ihnen kommt und Ihnen sagt, Sie sollen ihm folgen. Man steigt in den Shuttle und fährt die Straße entlang in Richtung der israelischen Seite der König-Hussein-Brücke. Das erste, was man sieht, wenn man sich der Brücke nähert, ist ein weiterer jordanischer Militärposten. Dort werden die Reisepässe erneut kontrolliert. Dann überquert man die Brücke und kommt an vier, ich wiederhole, vier separate Kontrollpunkte. An jedem Kontrollpunkt gibt es eine Ampel und eine Schranke, die angehoben werden muss, damit der Shuttle weiterfahren kann. An jedem Kontrollpunkt wird das Fahrzeug kontrolliert. Am letzten oder vorletzten der vier Kontrollpunkte stehen Sicherheitskräfte – eigentlich waren sie in Zivilkleidung, aber sie hatten Maschinengewehre. Einer von ihnen nahm ein Gerät und überprüfte den Unterboden des Shuttles, um sicherzustellen, dass keine Bombe darin versteckt war. Nachdem man diese vier Kontrollpunkte passiert hat, was einige Zeit in Anspruch nimmt, bis zu einer Stunde, kommt man zur Grenzkontrollstelle, wo man sein Gepäck aufgeben muss, der Reisepass kontrolliert wird und das Gepäck durch einen Metalldetektor läuft. Man sieht es erst wieder, wenn man vollständig abgefertigt worden ist. Dann geht man hinein in die Einrichtung, schickt alle Gegenstände, die man in der Tasche hat, durch einen Metalldetektor, und der Reisepass wird kontrolliert. Danach geht man zu einem Einwanderungsbeamten in einer anderen Kabine. Und dort wurde mir, genau wie gestern, gesagt, ich solle mich hinsetzen, nachdem der Einwanderungsbeamte meinen Reisepass durch den Computer laufen ließ. Dort muss wohl ein Vermerk gewesen sein, dass ich mich einer zweiten Kontrolle unterziehen musste. Also setzte ich mich ein paar Meter von der Kabine entfernt hin, in der mein Reisepass kontrolliert worden war. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich viel Zeit, drei Stunden, um zu beobachten, was um mich herum vor sich ging.

Bevor ich Ihnen davon erzähle, möchte ich noch etwas zu den Sicherheitsvorkehrungen hier sagen. Jordanien befindet sich offiziell im Frieden mit Israel, und nicht nur das, sondern der jordanische Staatschef, dieser Autokrat Hussein, ist ein unterwürfiger Vasall Washingtons. Allein schon aus diesem Grund können sein Regime und seine Streitkräfte nicht als Bedrohung für Israel angesehen werden. Hinzu kommt, dass Israel von den Vereinigten Staaten und anderen Staaten so stark bewaffnet und von den Vereinigten Staaten und anderen westlichen Staaten so stark geschützt wird, dass das jordanische Militär vernichtet würde, sollte der jordanische Machthaber jemals auf die Idee kommen, eine militärische Aggression gegen Israel zu starten. Es gibt also wirklich keinerlei Sicherheitsbedrohung von der jordanischen Seite der Grenze aus. Nun gibt es sicherlich viele Menschen in Jordanien, die die Zuneigung ihres Autokraten zu dieser genozidalen Entität nicht teilen und die vor Wut über das, was dem palästinensischen Volk angetan wird, brodeln. Und tatsächlich hat vor kurzem, ich glaube, es war vor etwa zwei Monaten, hier in dieser Einrichtung ein jordanischer Lkw-Fahrer zwei israelische Soldaten, wie sie sie nennen, erschossen. Ich ziehe es vor, sie als israelische Terroristen zu bezeichnen. Es geht also eine Gefahr von gewöhnlichen Bürgern und Einwohnern Jordaniens aus, die zu Recht empört sind über das, was Israel nicht nur den Palästinensern, sondern auch anderen Arabern in der Region antut. Aber das ist lediglich eine Folge des wahnsinnig aggressiven und barbarischen Verhaltens Israels gegenüber den indigenen Völkern der Region. Auf staatlicher Ebene stellt Jordanien keine nennenswerte Bedrohung für Israel dar. Und warum sage ich das alles? Weil uns erzählt

wird, dass diese genozidale Entität ein Zufluchtsort für das jüdische Volk sein soll. Nun, wenn sie dieses Maß an Sicherheit benötigen, dieses paranoide, außergewöhnliche Maß an Sicherheit an einer Grenzkontrollstelle direkt neben Jordanien, wie kann dann jemand mit ernstem Gesicht behaupten, dass dieser Ort ein Zufluchtsort für das jüdische Volk ist? Es ist offensichtlich ein Ort, an dem die jüdischen Einwohner Israels sehr großen Gefahren ausgesetzt sind, und zwar nicht, weil sie Juden sind, sondern weil der Staat, in dem sie leben, ein genozidales Monster ist.

Jedenfalls wurde ich, während ich in dieser Einrichtung saß, heute mindestens vier Mal und gestern zwei oder drei Mal, als ich hier stundenlang vergeblich gewartet habe, von einem Zollbeamten oder Grenzbeamten gefragt, ob ich Palästinenser sei. Und sie waren offensichtlich sehr daran interessiert, festzustellen, ob Menschen, die in das genozidale Gebilde einreisen wollten, Palästinenser waren. Das ist überhaupt nicht überraschend. Ich meine, wir alle können deutlich sehen, in welchem Ausmaß die überwiegende Mehrheit der israelischen Juden Palästinenser hasst und diskriminiert. Aber was ich daran interessant fand, war, dass uns diese verrückten Zionisten in westlichen Ländern ständig erzählen, dass es so etwas wie Palästinenser nicht gibt. Palästina ist eine Fiktion, und Palästinenser existieren nicht. Sie ziehen es vor, Palästinenser einfach als Araber zu bezeichnen. Und doch stellte ich in dieser Einrichtung immer wieder fest, dass Vertreter der israelischen Regierung, Beamte und Soldaten das Wort „Palästinenser“ verwenden. Das scheint mir nicht besonders vereinbar mit der Behauptung der fanatischen Zionisten im Westen, dass es keine Palästinenser gibt.

Eine weitere interessante Erfahrung machte ich, als ich dort saß und auf eine zweite Kontrolle wartete. Eine Soldatin in Uniform kam auf mich zu und sagte einen Namen. Ich dachte, sie hätte meinen Namen gesagt, aber es war nicht klar, sie sprach jedoch eindeutig mit mir. Sie sah mir direkt in die Augen und sagte: „Folgen Sie mir“. Ich stand auf. Sie ging etwa 10 Meter weiter, wo uns niemand hören konnte, denn dort, wo ich gesessen hatte, saßen noch andere Leute. Sie wollte offensichtlich nicht, dass sie hörten, was sie mir sagen würde. Sie sah mich mit einem autoritären Habitus, fast herablassend an. Sie konnte nicht älter als 23 Jahre alt gewesen sein, also viel jünger als ich. Und sie sagte zu mir: „Sie sind also in Gaza geboren.“ Und ich sagte: „Nein, ich bin in Kanada geboren.“ Sie sagte: „Nein, nein, Sie sind in Gaza geboren.“ Und ich sagte: „Nein, ich bin kanadischer Staatsbürger und meine ethnische Zugehörigkeit ist griechisch.“ Und sie sagte: „Sind Sie sicher?“ Und ich sagte: „Ja, ich bin sicher.“ Dann holt sie einen Pass aus ihrer Tasche, es war ein US-Pass, öffnete ihn, schaute ihn sich an und schaute mich an. Darin war ein Foto von jemandem, der mir vage ähnelte, er hatte wie ich eine Glatze, war aber ansonsten dünner als ich und sah mir überhaupt nicht ähnlich, fand ich, aber sie hatte mich offensichtlich mit dieser Person verwechselt. Sie befragte mich noch weiter, um sich zu vergewissern, dass ich die Wahrheit sagte, dann ging sie weg und betrat eine Kabine mit einer Glasscheibe. Ich konnte hineinsehen, sie zeigte ihnen den Pass, und sie schauten mich alle an, und schließlich erkannte sie, dass ich nicht die Person war, die sie suchte. Ich weiß nicht, wo diese Person war, aber was mir auffiel, war ihr Tonfall. Sie sprach mit jemandem, von dem sie dachte, er käme aus Gaza. Und aus ihrem gesamten Verhalten ging ganz klar hervor, dass sie nicht das geringste Gefühl von Traurigkeit, Sorge, Verantwortung, Mitgefühl oder Empathie für die Menschen in Gaza

empfand. Ich brauchte nur ein paar Sekunden Interaktion mit dieser jungen Soldatin, um diesen Eindruck zu gewinnen.

Was mir außerdem auffiel, war, dass, während ich dort saß und auf meine zweite Kontrolle wartete, ein palästinensischer Mann, der neben mir saß, zu dem Stand gerufen wurde, in den die Soldatin gegangen war. Wie gesagt, zwischen den Menschen in der Kabine und den Menschen, die sich der Kabine näherten, befand sich eine große Glasscheibe. Er ging also hinüber, sie schob seinen Pass unter der Scheibe hindurch, er nahm ihn und ging weg. Und als er weg war, holte sie eine kleine Flasche hervor und begann, unmittelbar nachdem er den Pass genommen hatte, die Luft auf der anderen Seite der Scheibe zu besprühen. Ich weiß nicht, es sah aus wie eine Flasche Parfüm oder ein Duftwasser oder so etwas. Vielleicht war es nur ein Zufall, dass sie das unmittelbar nach der Übergabe des Passes an diesen palästinensischen Mann tat. Aber angesichts des Ausmaßes an Rassismus in diesem Land vermute ich, dass sie das tat, weil sie Abscheu empfand, mit einem Palästinenser interagieren zu müssen. Das war nur mein Eindruck.

Und das Letzte, was ich teilen möchte, eine Beobachtung, die ich über diesen Ort gemacht habe, ist, dass ich gelesen habe, dass dies ein sehr wichtiger Eingangspunkt für humanitäre Hilfsgüter-Lkw aus Jordanien ist, die von hier aus nach Gaza weiterfahren. Nun, ich war ziemlich lange auf dieser Straße unterwegs, an verschiedenen Kontrollpunkten, die von der jordanischen Seite in diese Einrichtung führen, und ich habe fast nichts gesehen, was für mich wie ein Lkw mit humanitären Hilfsgütern aussah. Fast nichts. Und ich sehe auch hier in dieser großen Anlage keine geparkten Lastwagen. Auf jeden Fall bin ich wieder einmal sehr traurig, dass ich derzeit nicht nach Palästina einreisen kann. Aber ich werde weiterhin so gut ich kann von der jordanischen Seite über die schändlichen Aktivitäten der westlichen Militärs hier berichten und vielleicht sogar die Gelegenheit haben, mit einigen lokalen Aktivisten über ihren Widerstand gegen die Unterstützung ihrer Regierung, die Unterstützung der jordanischen Regierung für die völkermörderische israelische Entität, zu sprechen. Für den Moment verabschiede ich mich aus Palästina am 22. Oktober 2025.

ENDE

Vielen Dank, dass Sie diese Abschrift gelesen haben. Bitte vergessen Sie nicht zu spenden, um unseren unabhängigen und gemeinnützigen Journalismus zu unterstützen:

BANKKONTO:

Kontoinhaber: acTVism München e.V.
Bank: GLS Bank

PAYPAL:

E-Mail:
PayPal@acTVism.or

PATREON:

<https://www.patreon.com/acTVism>
m

BETTERPLACE:

Link: Klicken Sie hier

IBAN: DE89430609678224073600
BIC: GENODEM1GLS

g

Der Verein acTVism Munich e.V. ist ein gemeinnütziger, rechtsfähiger Verein. Der Verein verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und mildtätige Zwecke. Spenden aus Deutschland sind steuerlich absetzbar. Falls Sie eine Spendenbescheinigung benötigen, senden Sie uns bitte eine E-Mail an: info@acTVism.org
